

Die Bedeutung der Bewegung für Erziehung und Unterricht

Autor(en): **Scheiblauer, Mimi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **38 (1933-1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort! **Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats** Nachdruck wird nur mit besonderer
Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.30; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * **INSERATE:** Die 2-gespaltene Nonpareillezeile 30 Rp. * **Adresse für Abonnemente, Inserate usw.:** Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * **Adresse für die REDAKTION:** Fr. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * **Mitglieder des Redaktionskomitees:** Frau Blumenfeld-Meyer, Zürich; Fr. Elisabeth Müller, Thun; Fr. P. Müller, Basel; Fr. Lotte Hüssi, Niederlenz; Fr. H. Stucki, Bern; Fr. F. L. Bommer, Frauenfeld; Fr. Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 2: Die Bedeutung der Bewegung für Erziehung und Unterricht. — Rotkäppchen. — Ein Dank. — Mer schrybed mit Tinte. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Leseblatt für die Kleinen: Rotkäppchen. — Inserate.

Die Bedeutung der Bewegung für Erziehung und Unterricht.

Wir möchten in der heutigen Nummer, so gut dies Raum und Stoff gestatten, die Aufmerksamkeit der Förderung des Motorischen im Kinde zuwenden. Unsere Zeit unterscheidet sich von der Vergangenheit ja durch viel grössere Beweglichkeit, die einerseits durch die Tätigkeit der Motoren und Maschinen veranlasst, schon dem Strassenverkehr den Charakter steter Eile und Hast aufprägt, die andererseits durch Sport aller Art den menschlichen Körper selbst in Bewegung erhält und für Bewegung erzieht. Der äusserliche Lebensrhythmus ist ein ganz anderer gegenüber früheren Zeiten. Da ist es wohl nicht zu umgehen, dass alle, die sich mit Erziehung und Bildung der Jugend zu befassen haben, daran denken, wie notwendig es sei, auch ihrerseits dafür besorgt zu sein, dass das Kind sich in diesem raschen Lebensrhythmus zurechtfindet, dass es sich demselben anpassen kann.

Auch der Arbeitsrhythmus, in den der junge Mensch hineingestellt wird, erfordert es, dass der motorischen Erziehung vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werde, dass manches, das bis jetzt dem Zufall überlassen oder überhaupt unterlassen wurde, nun bewusst und begründet durch eingehendes Studium der motorischen Anlagen und Möglichkeiten des Menschen, geübt werde.

Die Klage, dass die jungen Menschen in der Schule, trotz aller Bestrebungen dies zu vermeiden, noch zu viel stillsitzen müssen hat noch immer ihre Berechtigung. Die daraus sich ergebenden Schädigungen sind solche des Wachstums, sind aber auch dauernder Hang zur Schwerfälligkeit und Bequemlichkeit, wenn nicht geradezu körperlicher und geistiger Trägheit.

Es ist daher nicht von ungefähr, dass gegenwärtig Bücher erscheinen, welche der Förderung der körperlichen und geistigen Beweglichkeit dienen wollen.

Wir verweisen auf die Schrift « Das Bewegungsprinzip in Unterricht und Erziehung », von Erika Bebie-Wintsch, Zürich (Verlag Heilpäd. Seminar Zürich), ferner auf das Buch von Hilfsschullehrer Paul Dohrmann, in Hannover. « Motorische Minderbegabung und ihre heilpädagogische Behandlung im Werkunterricht der Hilfsschule ».¹

Damit wir aber auch erkennen, wie eng Bewegung und Geistiges zueinander in Beziehung stehen, möchten wir mit Erlaubnis der Verfasserin aus der Zeitschrift die « Menschenschule », Herausgeber C. Engler-Faye, dem Artikel « Vom Schreiten » (von Margrit Lobeck-Kürsteiner) einige Stellen entnehmen.

Das Schreiten.

Das Schreiten offenbart vieles vom Wesen des Menschen, von seiner Art « da zu sein ». Es verrät seine Zartheit oder Grobheit, seine Eindringlichkeit oder Flüchtigkeit, seine Stete oder Wandelsucht. Wie beflügelt die Freude den Schritt! Wie beschwingen ihn leichte Gedanken. Wie zögernd wird er durch Sorge und Ungewissheit. Denn der *Wille* offenbart sich, wenn der Mensch den Fuss vom Boden hebt und ihn an einer andern Stelle wieder hinsetzt. Und darin, *wie* das geschieht, offenbaren sich Gefühl und Gedanke.

Straucheln ist nie zufällig. Es ist leicht, sich daraufhin selber zu beobachten. Der Fuss stösst an, wenn die Gedanken durchbrennen oder « irrlichtelieren », wie Goethe es so treffend nennt. Und wenn die Gefühle wursteln, dann wursteln auch die Beine. Plötzlich, im Straucheln, erwacht man dann und kommt zur Besinnung, zu sich selber.

Aber nicht nur Wesensart und momentane Stimmung offenbart der Mensch im Schritt. Noch Tieferes wird sichtbar :

Wir kommen immer irgendwoher und gehen irgendwohin. Schreitend erläuft der Mensch sein Schicksal. Man kann ja aus einem Tanzlokal kommen oder in die Kirche gehen, auf Berge steigen, Freunde aufsuchen, Feinden auflauern, — auf der Flucht sich befinden oder zur Geliebten eilen. — Immer gehen wir dem Schicksal entgegen und immer tragen wir uns selber in die Zukunft, so wie wir gerade sind.

Im Schreiten sind wir frei, uns zu wenden, wohin wir wollen : Berge zu erklimmen auf steinigem Pfad, in weichem Sand zu gehen, auf Bahnhöfe zu rennen oder in Städten Asphalt zu treten.

Ob ich schnell oder langsam gehe, damit kann schon zusammenhängen, ob ich einen Zug erwische oder nicht. Oder es kann ein Mensch von seinen Füßen dahingeführt werden, wo im Augenblick seines Vorübergehens ein Stein vom Fels sich löst und ihn trifft.

Hineinverwoben in unser Schicksal ist unser Schritt.

Es gibt Füße, denen der Schlaf in allen Gelenken sitzt, Füße, die immer ein klein wenig zu spät kommen. Aber, ob wir diese oder jene Tendenz haben, ob wir leicht auf den Zehenspitzen uns erheben und über den Boden hinweghüpfen, oder ob wir gern am Grunde hängen und festen Fuss fassen auf der Erde, das hängt schon mit dem innern Kern unseres Wesens zusammen. — Wahrhaftig, im Schreiten gibt der Mensch ein Bild seines Da-seins, ein Nachbild seines Charakters, ein Vor-bild seines Schicksals.

Der Mensch offenbart im Gang seine eigentliche Würde, seine Ich-haftigkeit. Was herauskommt, wenn das Ich nicht dabei ist, das sieht man am Tor-

¹ Bitte beachten Sie die Besprechung unter « Büchertisch ».

keln des Betrunkenen. Oder im Stehschritt einer Truppe wird sichtbar, dass irgendein fremder Ich-Wille in die Soldatenglieder gefahren ist und ihnen den Halt gibt, ähnlich wie ein Korsett « Halt » verleiht.

Immer mehr wird der Mensch die Möglichkeit verlieren, sich richtig einzuordnen zwischen Himmel und Erde, zwischen oben und unten, wenn er nicht bewusst dieses sein Drinnenstehen ergreifen lernt. Alles wird uns verlorengehen, was wir nicht mit dem bewussten Ich erfassen und durchleuchten und uns so neu gewinnen. Das ist einfach eine Tatsache, welche jeder, der aufmerksam ist, im Laufe des Lebens an sich selbst erfährt.

Im Schreiten offenbart sich der Mensch. Lernt er sein « Ueber-die-Erdegehen » mit dem wachen « Ich » ergreifen, so kann er im Schreiten das erleben, was menschliche Freiheit ist. Was er im Schritte dann für das Auge offenbart, wird Anmut und Würde sein.

Erwerb von Fertigkeiten durch Bewegung.

Im Vorwort zu der von Frau Erika Bebie-Wintsch verfassten, 48 Seiten starken Schrift: « Das Bewegungsprinzip in Unterricht und Erziehung » (beachten Sie die Besprechung in dieser Nummer!), sagt Prof. Hanselmann im Vorwort:

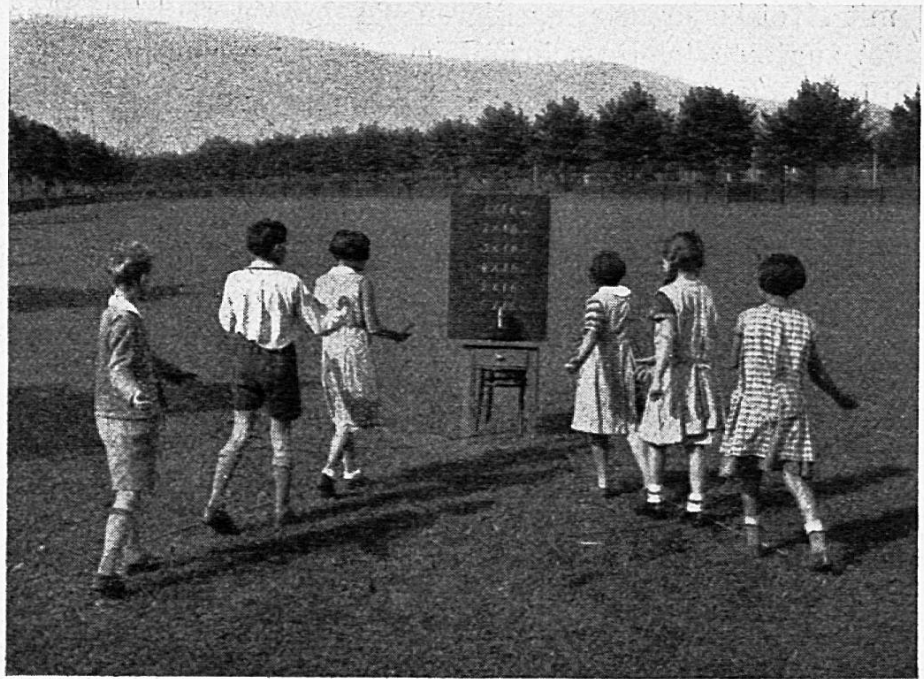
«Aufnehmen, Verarbeiten des Aufgenommenen und Ausgeben des Verarbeiteten, das ist der ‚natürliche‘ Ablauf und damit die Voraussetzung der Gesundheit des seelischen Lebens; alle drei Prozesse bewirken sich gegenseitig in unausdenkbarer und nur durch den Tod oder das hohe Alter begrenzter Vielgestaltigkeit.

Helfen wir durch einen Versuch mit,

das *ganze* Kind, statt nur vorwiegend oder ausschliesslich seinen Verstand, in die Bildungs- und Erziehungsbestrebungen einzubeziehen.»

Wie sich Frau Bebie die Gestaltung des Unterrichts im einen oder andern Fach mit Hilfe des Bewegungsprinzips denkt und wie sie es mit ihren schwerhörigen Schülern durchführt, möchten wir an zwei Beispielen aus dem Rechnungsunterricht und aus dem Rechtschreibunterricht zeigen. Die Verfasserin hat uns gütigst gestattet, diese Beispiele ihrer Broschüre zu entnehmen und sie hat uns in freundlicher Weise die Clichés zu den obigen Bildern vermittelt.

Wir bitten die Kolleginnen, auch den in der « Schweizerischen Lehrzeitung » erscheinenden Ausführungen von Herrn Prof. Dr. Stettbacher über die Schrift « Das Bewegungsprinzip in Unterricht und Erziehung » ihre Aufmerk-



samkeit zu schenken. Es darf darauf hingewiesen werden, dass sich dieses Prinzip nicht nur im Unterricht mit Kindern bewährt, die besonderer Heilpädagogik bedürfen, sondern natürlich auch in Unterricht und Erziehung normalbegabter Kinder.

Ein Sorgenkind in unserer Schule ist vielfach der *Rechenunterricht*. Da kommen wir um die tägliche Uebung nicht herum. — Vor dreissig Jahren schon stellte Karl Kölle, Direktor der Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder in Regensburg, fest: «Das Einmaleins sitzt im Kehlkopf, nicht im Kopf.» Darum ist es möglich, durch Uebung in Hilfsschulen im Einmaleins ebenso gute Erfolge zu erzielen wie in Normalklassen. Nur in der Anwendung scheiden sich die Geister.

Bei dieser Einübung im Rechnen kommt der Bewegung eine ausserordentliche Bedeutung zu. *Rechnen ist ein Sichbewegen im Zahlenraum*, ein Vor- und Rückwärtsschreiten in der Zahlenreihe.

Das begreifen die Kinder leicht: Wenn wir vorwärts zählen oder zusammenzählen, gehen wir vorwärts. — Beim Rückwärtszählen und Abzählen schreiten wir rückwärts. — Das Einmaleins ist ein fortgesetztes Vorwärtsschreiten.

Das Teilen wird als die schwierigste Operation beschränkt auf die einfache Handbewegung des Verteilens. *Links* liegen die zu teilenden Nüsse. *Rechts* was jedes bekommt. Die Hände bewegen sich also von links nach rechts und mit Kreisbewegung markieren sie das Zusammenrechnen der Teilzahlen. (Damit ist zugleich in die schriftliche Lösung eingeführt.)

An die Erweiterung des Zahlenraumes schliesst sich ein fröhliches Vor- und Rückwärtsschreiten mit Zählen:

1	2	3	4	5	6	7	8	9
(mit kleinen Einerschritten)								
10	20	30	40	50	60	70	80	90
(mit grösseren Zehnerschritten)								
100	200	300	400	500	600	700	800	900
(mit kleinen Sprüngen) usf.								
Addition: 43 + 24								

Die Kinder schreiten vorwärts und sprechen:

(Mit dem ersten Schritt: « 63 » — mit dem zweiten Schritt « 67 ».)

Subtraktion: 84 — 15

Rückwärts schreiten und sprechen:

(Erster Schritt: « 74 » — zweiter Schritt: « 69 ».)

Multiplikation: 3×15

(Erster Schritt vorwärts: « 30 » — zweiter Schritt: « 15 ».)

Nun geht es nicht weiter in der Reihe, die Kinder bleiben stehen und nehmen 30 und 15 zusammen. Das deuten sie an durch eine ganze Drehung an Ort: « 45 ».

So werden die einzelnen Denkakte, die zur Lösung der Aufgabe nötig sind, körperlich verankert.

Viel Freude bedeutet immer das Einüben der Einmaleinsreihen, weil da acht Maschinen zugleich laufen (7 eigene und das Metronom).

Fünfreihe:

1. Sprech- und 2. Denkapparat: 5 10 15 20

3. Füsse schreiten vorwärts und deuten das Aufsteigen in der Reihe an.

4. Das Metronom gibt das Tempo an.
5. Die Augen verfolgen die Schwingungen des Pendels.
6. und 7. Rumpf und Arme schwingen mit dem Pendel.
8. Die Finger zählen die Summanden, indem einer nach dem andern sich streckt

(Mit Rückwärtsschreiten wird die Reihe rückwärts gesprochen.) Natürlich laufen am ersten Tag nur zwei Maschinen, am zweiten kommen die Füße dazu, usf.

Da setzt nun die Selbstkontrolle ein, die Kinder merken, welcher Apparat nicht richtig laufen will und üben mit Eifer daheim, bis das Zusammenspiel gelingt.

Hier läuft die Bewegung als Regler des Denkens. Das Denken wird in Zwangserziehung genommen, es wird automatisiert nach dem Tempo, das das Metronom bestimmt. (Durch Verstellen kann es jedem Schüler angepasst werden.) Anfangs stehen die Schüler in einer Reihe und rechnen und bewegen sich gemeinsam. —

Auch der Schwächste muss und kann so mit, wenn zunächst auch nicht als Denker und Sprecher, so doch als beweglicher « Statist », und das gibt ihm das Gefühl des Mitkommens. Es ist schon viel gewonnen, wenn die ganze Klasse als Einheit auftritt, die einen ziehen, und die anderen werden gezogen. — Hier gilt die alte Erfahrung vom Arbeitsrhythmus: Der



Rhythmus, genauer gesagt das Taktmässige, erleichtert den Arbeitsablauf (Pflästern, Taktschritt usw.).

So also suchen wir Einheit in den zweiten Kreislaufakt, in das *Verarbeiten* zu bringen.

Und daneben steht der Lehrer als liebenswürdiger Beobachter, das Metronom, der bewegte Körper des Schülers, die Mitschüler sind die regulierenden *Zuchtmeister*.

Bei den nachfolgenden freien Übungen ist der Ball oder der Wurfring wertvoll als *Auslöser der Schülerantworten*. Wir warten nicht, wie das üblich ist, bis die Mehrzahl der Hände oben ist. Damit geht viel kostbare Zeit verloren, und die Schüler gewöhnen sich an langsame Arbeit. Ich werfe den Ball dahin, dorthin in die Klasse, und wer ihn zugeworfen bekommt, sagt die Lösung. So haben wir einen lebhaften, lustbetonten Betrieb und lauter aufmerksame Kinder, weil keines weiss, wann der Ball geflogen kommt. Oder wir stellen die

Kinder in zwei Reihen und lassen sie einander Ball und Rechenaufgabe zu spielen.

Es ist merkwürdig, dass im Zeitalter der Maschine jeder Mechanismus in der Schule, jedes Automatisieren verpönt ist. Und doch ist der automatische Ablauf so wichtig, weil er die Pyramidenbahnen beansprucht und so das Grosshirn entlastet wird. Jeder Stenograph, Maschinenschreiber, Klavierspieler weiss, dass alle geistige Meditation nicht viel hilft, dass er einfach die Technik in seine Finger bringen muss, durch endlose Übung.

Und die Kinder machen mit soviel Freude mit bei dem Einspielen, wenn nur etwas « läuft ».

Auch die wichtigsten *Rechtschreibregeln* sollen « Fleisch und Blut » bekommen.

Zum Beispiel : Wörter, die gern verwechselt werden :

ihm ihn im in



Die Kinder sitzen im Kreis. O springt zu E und gibt ihm die Hand : « Ich grüsse *ihn* », zu einem andern : « Ich gebe ihm die Hand », zum Dritten : « Ich rupfe *ihn* ». Jetzt fährt der « Gerupfte » fort. Das Spiel geht so lange weiter, wie es uns nötig erscheint.

Ergebnis : *ihn* und *ihm* stehen für Emil, Otto, Hans usw. Es sind *Fürwörter*.

Diese *Fürwörter* schreibt man mit h.

in im

Ein « *in* » - Kreis und ein « *im* » - Kreis werden gebildet. Der *in*-Kreis geht mit vor-nachstellen entsprechend dem Sprachrhythmus :

« In den Garten » « In die Stube » « In das Haus »
(vor-nachstellen) (vor-nachstellen) (vor-nachstellen)

Kreis 2 bewegt sich dem Rhythmus gemäss in kurzen, leichten Sprüngen.

« Im Wald » « Im Haus » « Im Hof »

Ergebnis : *In* und *im* stehen vor anderen Wörtern. Es sind *Vorwörter*. Die *Vorwörter in* und *im* schreibt man ohne h.

Diese Ergebnissätze würden bald wieder entschwunden sein, wenn sie nicht in den Füßen verankert wären. So genügt im Zweifelfall der Hinweis : « Probier's ! » Man beobachtet auch fortan, bei der stillen Beschäftigung, dass die Kinder von selbst mit den Füßen den Rhythmus suchen und dann weiter-schreiben.

Aehnlich und doch sachgemäss anders verfahren wir bei Verwechslungen von *das* und *dass* *fiel* und *viel*.

« Denken ist schwer, handeln ist leicht ! » Goethe.

Chemiker Ramsay : « Es würde mir schwer kommen, das einfachste Experiment zu verstehen, wenn ich es nicht selbst wiederholt hätte ».

Rhythmische Erziehung.

In seinem Werk « Erziehung durch Rhythmus in Musik und Leben » nennt Friedrich Struwe (erschienen im Bärenreiter-Verlag zu Kassel) die rhythmische Erziehung « den Weg zur Bildung des idealen Menschen ». Demnach darf diese Erziehung nicht einseitig gerichtet, nur musikpädagogischen Zwecken dienen, sondern sie muss, um ihren Namen voll und ganz zu verdienen, in engster Verbundenheit mit dem Leben, so vielseitig wie möglich gestaltet und jedem Menschen zugänglich gemacht werden. Nur dann wird es ihr gelingen den Menschen in seiner ganzen Persönlichkeit zu erfassen, wenn sie seinen Körper, seine Seele und seinen Geist gleichmässig zu bilden, zu entwickeln vermag.

Wir erziehen mit Hilfe des Rhythmus, also müssen wir vorerst die ihm eigenen Wesensmerkmale, seine Gesetzmässigkeit, Ordnung, Form und Dynamik kennen lernen; dies geschieht durch Erleben, wobei wir erkennen, dass diese Merkmale nicht nur zur Eigenart des musikalischen Rhythmus gehören, sondern sich in jedwedem rhythmischen Geschehen, welcher Art es auch sein mag, nachweisen lassen. Mittelt dieser Gleichartigkeit aller rhythmischen Abläufe lassen sich die Beziehungen schaffen, welche Bedingung sind für ein gutes Gemeinschaftsleben, wie für eine günstige Entwicklung des einzelnen. Auch das Verständnis für alle Künste, die durch die Aehnlichkeit des rhythmischen Geschehens unter einander sowohl, wie mit dem Leben verwandt sind, wird mit Hilfe des Rhythmus geweckt und entwickelt.

Wie der Mensch zu diesen Zusammenhängen hingeführt wird, wie er sie erlebt und seelisch wiedergibt, wie sein Wissen von allgemeinen und musikalischen Begriffen bereichert, sein Körper geschult wird, seine Beziehungen zu den Mitmenschen vertieft werden, all dies sollte die Skizze einer Rhythmikstunde zeigen; sie möchte es wohl, aber sie kann es nicht voll und ganz, denn ein rhythmisches Erleben lässt sich nicht vollständig in Worten ausdrücken.

Die folgenden Uebungen ergaben sich aus einer rhythmischen Arbeitsstunde, in welcher der Begriff « Rhythmus » im weitesten Sinne gefasst, mit 9—12jährigen Kindern, Knaben und Mädchen, durchgenommen wurde : Die Kinder halfen überaus aktiv beim Gestalten der Stunde mit.

Jedes Kind geht für sich kreuz und quer durch den Saal; da dies von 20 Kindern gleichzeitig getan wird, entsteht eine grosse Unordnung. Wie ist derselben abzuhelpen ? Kinder : Wir legen Reifen auf den Boden und suchen uns einen Weg. Wir denken uns zuerst den Weg aus. Wir wollen am Ende des Weges wieder beim Ausgangspunkt stehen. Diese Vorschläge werden ausgeführt, es ist schon mehr Ordnung im Betrieb, aber es gibt doch noch Zusammenstösse !

Kinder : Ja, man muss eben langsamer gehen, wenn jemand entgegenkommt, man muss ausweichen, stehenbleiben, rückwärtsgehen. Bei der Wiederholung des Weges wird je nach Gutdünken der eine oder andere Vorschlag berücksichtigt, es kommt Ordnung in das Ganze. Wir wiederholen den Weg des öftern. Wem fällt etwas auf ?

Kinder: Wir wissen immer genauer, wo wir schneller oder langsamer gehen müssen. Wenn man um einen Reifen herumgeht, macht man kleinere Schritte. Ja — man kommt in Schwung! Man macht Sprünge, man geht bald laut, bald leise, je nach Schrittgrösse.

Wir gehen nochmals den Weg und sagen bei jedem Schritt « ta ». Bei den beschleunigten Stellen hebt sich unsere Stimme, beim Verlangsamten sinkt sie, es entsteht eine Melodie.

Wir erleben eine auf dem Klavier oder auf der Flöte gespielte Melodie, indem wir ihr Steigen und Fallen durch Heben und Senken der Arme in der Luft nachzeichnen. Nun singt ihr auch eine solche Melodie, sie muss genau zu eurem Weg passen. Wer seine Melodie sicher weiss, zeichnet sie an die Tafel. Die Kinder empfinden gewisse Aehnlichkeiten mit Hügelketten, Flussläufen, Hausdächern. Durch das Suchen einer Melodie ist der Rhythmus des Weges etwas aus dem Gedächtnis entfallen; wir nehmen deshalb den Weg nochmals auf und unterstützen den Rhythmus durch Schlagzeug. Jeder Schüler darf sich ein Instrument wählen (Triangel, Schlaghölzchen, Becken, Xylophon).

Durch die Verwendung von Schlagzeug entsteht eine Menge neuer Uebungen. Ein Kind entdeckt, dass die genaue Unterstützung des gelaufenen Rhythmus stört, es spielt darum nur in den Pausen auf seinem Instrument; ein anderes schlägt den Takt, ein drittes spielt zuerst auf dem Instrument, führt dann seinen Weg aus und schliesst wieder mit dem Instrument. Kurz und gut, es gibt beinahe soviel verschiedene Ausführungen, als Kinder da sind und demzufolge auch ebensoviele Möglichkeiten für die Lehrerin, an Hand dieser von den Kindern gefundenen Beispiele mit der Klasse über die verschiedenen Arten von Begleitung in der Musik zu reden. Zum Schluss der Stunde geht ein Kind nochmals seinen Weg, währenddem das Schlagzeugorchester den Solisten begleitet.

Die Kinder haben in dieser Stunde den Begriff der Ordnung, der Form, der Notenwerte, Ruhepunkte der Melodie, der Dynamik der Begleitung erlebt. In der nächsten Rhythmikstunde wiederholen wir auf Wunsch der Kinder diese Uebungen, mit dem Unterschied, dass die einzelnen Begriffe nun benannt werden; auch bauen die Schüler ihre Wege reicher aus, was wiederum Gelegenheit gibt, über Versierung, Ausschmückung zu reden. Im weiteren Verlaufe des Unterrichtsjahres wird irgendeines der anfangs erwähnten Merkmale herausgegriffen, z. B. die Dynamik. Wir erleben sehr intensiv das körperliche Kräftepiel, welches in der musikalischen Nuancierung, im Farbenspiel der Malerei, im Schattieren einer Zeichnung, wie im Schreiben wiederkehrt; oder aber, wir befassen uns mit Formen in der Natur und suchen die entsprechenden in der Sprache, in der Musik, in der Baukunst.

Unerschöpflich, wie das Leben, ist der Stoff, welcher der rhythmischen Erziehung zur Verfügung steht, der Lehrer muss es nur verstehen, denselben den Fähigkeiten seiner Schüler anzupassen und die Zusammenhänge, dem Verständnis des Kindes entsprechend, klar herauszuarbeiten.

Da die Rhythmik die schöpferischen Kräfte des Kindes weckt, wird der Lehrer seinerseits immer neue Anregungen bekommen, Geben und Nehmen treten dadurch in die schönste, idealste Wechselbeziehung.

Mimi Scheiblauer.